

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

✓ gedruckt

**Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.**

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 16. Juli 1921 zu D o r n a c h .

Meine lieben Freunde!

Gestern habe ich hier damit geschlossen, dass im Laufe der neueren Zeit eine Verwirrung eingetreten ist in Bezug auf die Auffassung, was der in dem persischen Ormuzd oder der persischen Dualität sich auslebende Ormuzd-Ahriman eigentlich ist. Ich habe auch darauf aufmerksam gemacht, wie zurückgegangen werden kann zu den älteren europäisch-germanischen Anschauungen, wie z.B. in dem Gedichte, das bekannt geworden ist als "Muspilli-Gedicht", als das Gedicht von dem Färrament der Erde, wie in diesem Gedichte in durchaus christlicher Form der Gegensatz eines obereⁿ luziferischen und eines unteren ahrimanischen Prinzips zum Ausdruck gekommen ist. Ich sage, in durchaus christlicher Form, denn es ist nicht infiziert worden von demjenigen, aus dessen Seelenverfassung der Gegensatz des Oben und Unten im Sinne des "Muspilli-Gedichtes" hervorgegangen ist. Es ist nicht vorausgesetzt worden, das gewissermassen zu der oberen Geistigkeit das Christus-Prinzip gehört, sondern es ist zu der oberen Geistigkeit das Elias-Prinzip erhoben, und Elias ist es, der da kämpft mit seinem herabträufelnden Blute gegen den Antichristen,

was ja nichts anderes ist, als in christlicher Form das ahrimanische Prinzip ausdrückend. Es ist also in diesen älteren europäisch-germanischen Vorstellungen noch ein deutliches Bewusstsein davon vorhanden, dass man zu unterscheiden habe ein oberes Prinzip und ein unteres Prinzip, obere Kräfte und untere Kräfte, und dass gewissermassen in dem Christus-Prinzip die Ausgleichung, die Harmonisierung der beiden Prinzipien zu suchen ist. Man wird auch leicht einsehen können, wenn man das Elias-Prinzip nach oben versetzt hat, das Antichrist-Prinzip nach unten, dass dann in dem oberen Prinzip gewissermassen dasjenige gegeben ist, was nach dem moralischen Impuls der Weltordnung geht, in dem ahrimanischen Prinzip das, was nach dem intellektuellen Impuls der Weltentwicklung geht.

In einem solchen Bewusstsein vom Oberen und Unteren hat man überhaupt eine Polarität gesehen, die in der Weltordnung vorhanden ist. Wenn man sagt "oben und unten", so ist das ja natürlich auf den Menschen in einer gewissen Weise projiziert. Und wir wissen ja, dass der Mensch das Oben und Unten dadurch bestimmt, dass er die wesentlichste Richtung seines Rückgrats vertikal orientiert hat. Dadurch entsteht das Oben und Unten. Das ist also durchaus relativ gemeint. Aber das, worauf heute hingedeutet wird, ganz abgesehen von dem Oben und Unten, das ist ein gewisser polarischer Gegensatz. Dieser polarische Gegensatz tritt uns ja im Menschen in einer ausserordentlich komplizierten Weise entgegen. Aber man kann diesen polarischen Gegensatz - ich möchte sagen - mehr veräussert auch in der Welt studieren, und es ist ausserordentlich nützlich, die Weltordnung gewissermassen so zu betrachten, dass sie einem durch ganz besondere Erscheinungen, in denen sich gewisse Kräfte radikal ausbilden, verrät, welche Geheimnisse eigentlich in ihr walten.

Nun, sehen Sie, im Menschen drückt sich ein gewisser Gegensatz weniger deutlich aus, der Ihnen aber sehr deutlich vor das Auge treten kann, wenn Sie die Organisation nur völlig ins Auge fassen. Geradeso wie der

Mensch ist ja natürlich auch das Vogelgeschlecht aus der ganzen Weltordnung herausgewachsen. Aber dieses Vogelgeschlecht, das zeigt uns die in der Welt waltenden Geheimnisse nach einer gewissen Richtung hin wesentlich deutlicher, als wir das beim Menschen zunächst sehen können, bei dem wir es erst dann wiederum in einer komplizierteren Weise anwenden müssen.

Was ist denn das Charakteristische des Vogelgeschlechtes? Das Charakteristische des Vogelgeschlechtes ist, dass der Vogel zunächst vor unsere Weltordnung, insoweit sie uns in der physischen Sphäre gegeben ist, zunächst in der Eiform an die Äussere - wenn ich so sagen darf, Weltöffentlichkeit tritt. Der Vogel tritt in der Eiform vor die Weltöffentlichkeit. Dann muss das Ei zerschlagen werden. Der Vogel entwickelt sich aus dem Ei heraus, und es wird Ihnen ja schon bekannt sein, das werden Sie ja doch wohl schon gesehen haben, wie solch ein Hühnchen aussieht, wenn es eben aus dem Ei geschlüpft ist, und es wird Ihnen schon aufgefallen sein, wie eigentlich erst mit dem Ausschlüpfen aus dem Ei so recht lebendig wird das Wachstum dessen, was Federn sind usw.,

Nun, diesen Gegensatz, wenn ich so sagen darf, des Ei-Daseins und des Äusseren Daseins mit den Federn, den finden wir ja beim Menschen zunächst nicht so deutlich zum Ausdrucke gekommen. Der Mensch wird ja nicht in die Weltöffentlichkeit im Ei versetzt, und es wird ihm ja auch später erlassen, mit einer solchen Vorbereitung diese Welt zu betreten, dass ihm Federn wachsen. Aber was haben wir da für einen Gegensatz im Vogelgeschlecht in Bezug auf die Eiform und auf die spätere Lebensform?

Sehen Sie, wenn Sie das Ei zunächst ganz Äusserlich betrachten, so tritt Ihnen ja natürlich zunächst die kalkige Schale entgegen. Diese kalkige Schale hat eine gewisse Form. Aber im Grunde genommen können Sie nicht diese kalkige Schale zu etwas Wesentlichem beim Vogel rechnen, denn

sonst könnte man sie nicht abfallend haben. Sie kann nicht zu etwas Wesentlichem beim Vogel gehören. Man kann sie, wenn man trivial spricht, eine Schutzhülle nennen des jungen Wesens. Aber jedenfalls in die Form des Vogels hinein wirkt ja nicht eigentlich etwas, was in der Kalkschale besonders lokalisiert ist. Wir haben also diese Absonderung der Materie in der äusseren Schale. Diese Absonderung der Materie haben wir wie etwas, was aus der Organisation des Vogels herausgestossen wird, wie etwas, was abgeworfen wird, etwas, was gewissermassen der Vogel nicht brauchen kann in der späteren Zeit zu seiner Entwicklung, also etwas, was herausgeworfen wird. Es müssen also in dem Wesen da drinnen Kräfte sein, welche dasjenige, was da im Ei ist, absondern, herauswerfen aus sich.

Sehen Sie, wenn man diese ganze Sache betrachtet, so kommt man eigentlich innerhalb dessen, was sich an Naturgesetzlichkeit innerhalb des Irdischen darbietet, nicht damit zu ~~Rande~~ Rande. Man muss da zu Hilfe nehmen, was in der "Geheimwissenschaft" gesagt ist. In der "Geheimwissenschaft" haben Sie ja den Hinweis darauf, wie in einer gewissen Epoche der Entwicklung unserer Erde sich der Mond absondert von der Erde, wie die Materie des Mondes herausgesondert wird aus der Erde. Diesen Prozess, den ahmt nach dasjenige, was hier eigentlich stattfindet in einer gewissen Weise. Geradeso wie die Bildungskräfte des ganzen Erdenkosmos einstmals die Mondenkräfte von sich abgesondert haben, so sondert die Materie des Vogels diese Kalkschale ab, als etwas - man möchte sagen - Übermineralisches sondert sie diese Kalkschale ab. Und was ist denn das, was da in dieser Kalkschale zunächst drinnen war?

Dasjenige, was in dieser Kalkschale zunächst drinnen war, das ist ja geschützt gewesen durch diese Kalkschale vor den Kräften, die im Umkreis der Erde wirken. Würde das Hühnchen zu früh diesen Kräften ausgesetzt sein, sagen wir, der Sonne zu früh ausgesetzt sein, so würde es

ja selbstverständlich absterben. Es würde nicht aushalten die Kräfte, die im Umkreis der Erde sind. Es handelt sich also darum, dass das Wesen, das da durch die Kalkschale geschützt ist, in einer Welt lebt, die eigentlich nicht die irdische ist.

Was ist das für eine Welt, in der dieses durch die Kalkschale geschützte Wesen lebt? Diese Welt ist diejenige, die wir durchgemacht haben durch Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung, und die aufgehört hat, die jetzt als Erdenentwicklung nicht mehr da ist. Es ist eben durchaus die Vergangenheit in dem Gegenwärtigen noch darinnen. Und wenn wir uns sagen: Alles, was ausserhalb einer Eierschale ist, gehört zur Erde, so haben wir in dem, was innerhalb einer Eierschale ist, alles das, was nicht zur Erde gehört, was mit der Erde selber nichts zu tun haben will, was gewissermassen nicht mitmachen will die Erdenentwicklung. Denn man muss erst heranreifen, die Schale zerbrechen und dann reif ~~werden~~ geworden sein zur Erdenentwicklung.

Hier ist auch der Punkt, wo man auf etwas anderes aufmerksam machen darf. Man darf auf Folgendes aufmerksam machen. Nicht wahr, nicht alle Wesen, die veranlagt sind im Ei, werden wirklich geboren. Eine ganze Menge von Vogeleiern gehen zu Grunde, und gar erst von den Eiern z.B. von Fischen u. dergleichen! Das geht ja alles zu Grunde. Und ausserdem - ich weiss nicht, ob es immer opportun ist, die Dinge so ganz trovken auseinanderzusetzen; die Menschheit liebt ja, vieles im Unbewussten zu lassen, aber gegenüber den kommenden Zeiten ist eine gewisse Summe von Erkenntnissen der Menschheit notwendig, und man muss sich eben nicht weiter verschliessen vor diesen Erkenntnissen - ausserdem geht ja eine grosse Zahl von Vogeleiern auch dadurch zu Grunde, dass Menschen sie essen. Die erreichen ja ihr Ziel nicht. Und es ist nun die Frage, was geht mit alle dem, was also einschliesslich des letzte-

ren Faktums sich entwickelt vom Ei-Inhalt, ohne dass es zum reifen Hühnchen oder reifen Vogel oder reifen Fisch auf der Erde wird, was geht mit all dem vor? Der gewöhnliche Materialist wird sagen: Nun ja, da schafft halt die Natur unsinnig ins Blinde hinein, und so und so viel von dem, was die Natur schafft, geht eben einfach zu Grunde.

Das ist aber nicht richtig, sondern diejenigen Wesenssubstanzen, die da in der Eischale drinnen sind in irgend einer Weise, die werden nur nicht reif fürs Erdendasein, aber sie sind reif in ihren Kräften für das vorirdische Dasein, für das Dasein, das wir selbst durchgemacht haben, das die Erdenwesen durchgemacht haben während der Saturn- und Mondenzeit, und das ist das luziferische Dasein. Sie werden Substanzen, aus denen sich das luziferische Dasein weiter nährt. Alles was an Eiern zu Grunde geht, gibt den Wesenheiten, gibt gewissen geistigen Wesenheiten Nahrung. Nun wollen wir aber dasjenige betrachten, was die Erde betrifft.

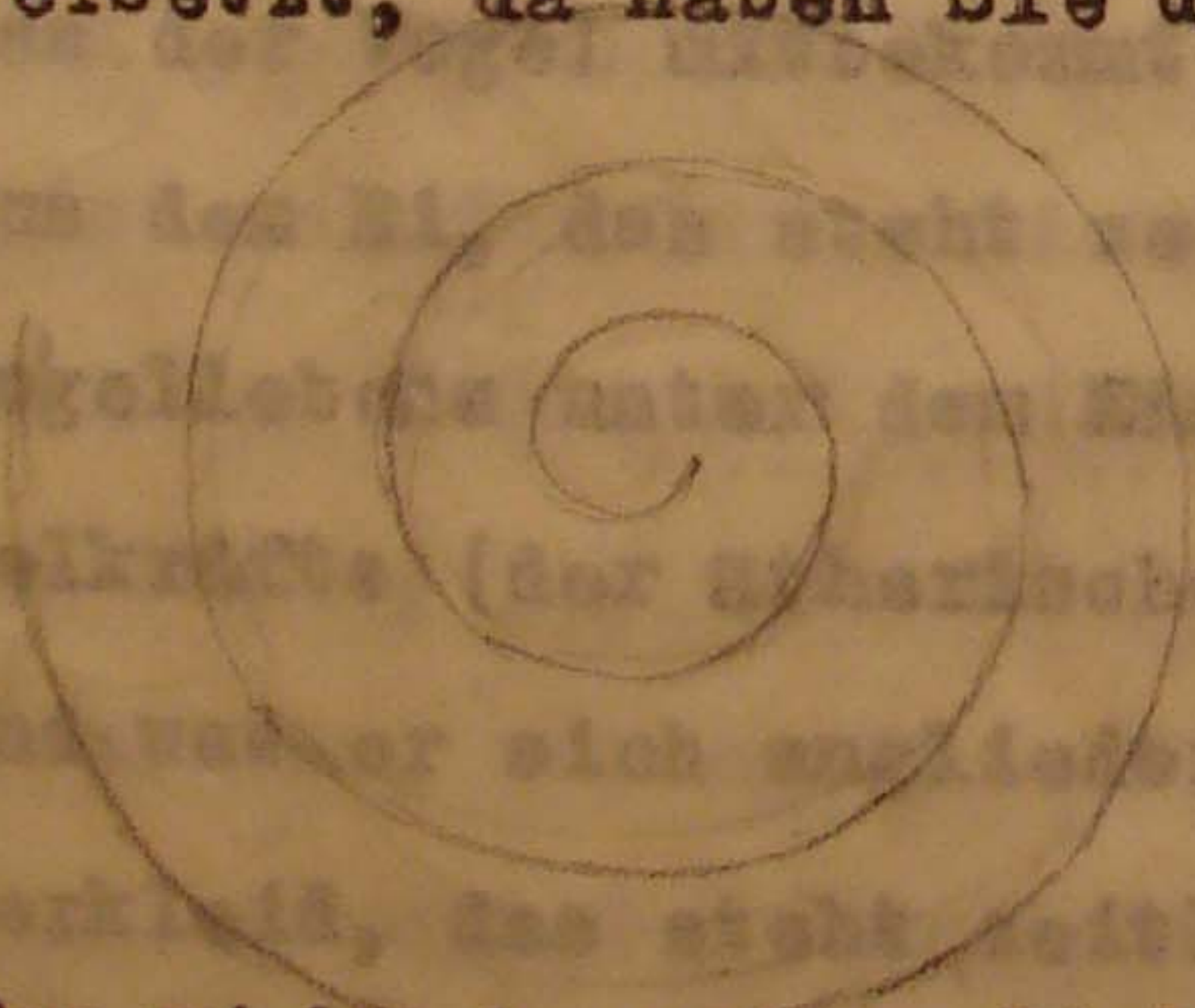
Wir haben also, wenn wir das Vogelgeschlecht betrachten, zunächst das Luziferische in dem Ei-Inhalte gegeben. das, was als solches mit der Erde nichts zu tun haben will, was nicht auf der Erde da sein will, was sich - ich möchte sagen - mit einer Mauer umgibt gegen die Gesetze der Erde, und was erst dann eingreift, wenn dasjenige, was sonst auf der Erde wirkt - Wärme. Licht - wenn das die Hülle gesprengt hat.

Und was greift da ein? Da greifen ein die entgegengesetzten Kräfte. Wenn Sie das Vogelei vor sich hinlegen, so können Sie sich sagen: Da drinnen sitzt in seiner Wesenheit Luzifer. Wenn Sie einem Vogel die Federn ausrupfen, dann können Sie sagen: Hier habe ich das reinste Bild der ahrimanischen Richtungskräfte. Da wirken die ahrimanischen Richtungskräfte, auch bei den feinen, daunenhaften Federchen, die Sie beim auskriechen-

den Küchlein finden. Da haben schon die ahrimanischen Kräfte durch die Schale durchgewirkt. Sie waren schon im Kampfe mit demjenigen, was sich durchaus nicht von Federn durchziehen lassen will. Wenn Sie also das Federkleid des Vogels betrachten, dann haben Sie das reinste Bild des Ahrimanischen.

Daher können Sie sagen: Schau ich ein Ei an, so verhüllt sich mir Luzifer. Er verrät sich mit durch die äussere Gestalt, die er abwirft, durch dasjenige, was an Materie ausgeworfen wird in dieser Weise; was also abfällt, ob es eine Vogeleschale ist, ob es eine Schlangehaut ist, die abgeworfen wird, usw., das ist aus dem luziferischen Prinzip, aus den luziferischen Kräften herausgeworfen. In dem, was da abgeworfen wird, kann man noch etwas sehen von der eigentlichen Gestaltung der luziferischen Kräfte. Sie wirken eigentlich, wenn sie rein wirken, in Spiralen,

Und in demjenigen, was Sie als Federkleid haben, oder was Sie überhaupt so haben, dass es von aussen sich in das Leibliche hinein versetzt, da haben Sie das Ahrimanische.

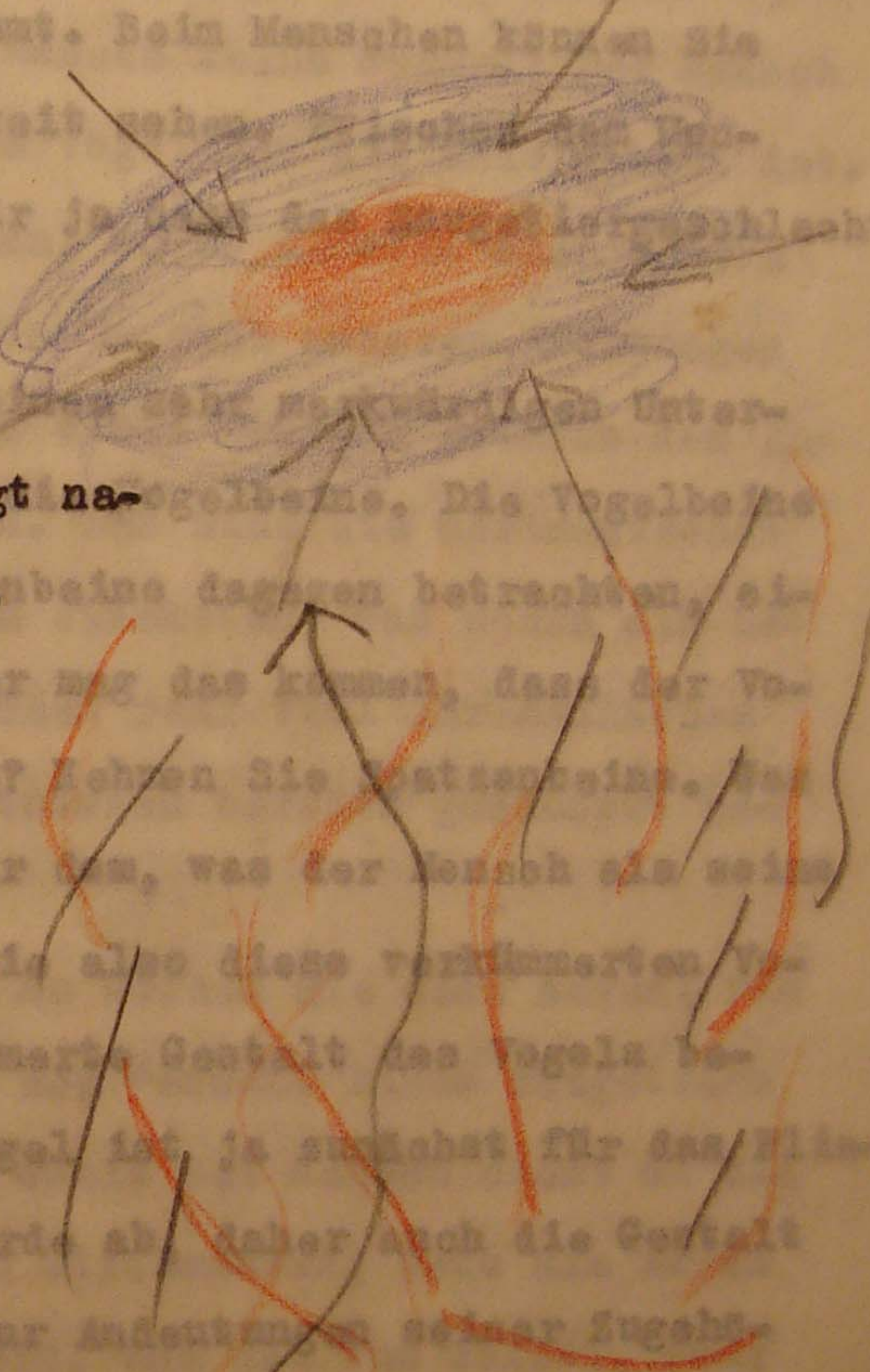


Das wirkt in seinen Richtungskräften tangential. Nehmen Sie einen Pfauenschwanz, und betrachten Sie ihn recht genau, und denken Sie sich dabei: Das ist das reinste Bild von ahrimanischen Richtekräften.

Nun, natürlich müssen Sie sich klar sein darüber, dass überall Luzifer und Ahriman ineinander und durcheinander wirken, dass wir also nur Bilder haben davon. Aber diese Bilder sind tatsächlich im Vogel-

geschlechte am allerschönsten zu haben. Denn wir brauchen eben nur dieses Vogelgeschlecht so zu betrachten, wie ich es eben hingestellt habe.

Nun bleiben aber natürlich im Vogel drinnen die Kräfte, die innerhalb der Eischale sind, auch tätig. Der Vogel hat also diese Kräfte, die da innerhalb der Eischale drinnen waren (rot), rings herum die ah-
rimanischen Kräfte (blau) im Federkleide. Beim Vogel haben Sie auch noch die Möglichkeit, geradezu lokalisieren zu können das Aetherische und das Physische. Wenn Sie nämlich all das nehmen, was der Vogel behält von dem Luziferischen, das erst in der Eischale drinnen war, was er da behält an Wachstumskräften, dann haben Sie dasjenige, was dem Aetherleib unterliegt. Also das, was ich rot gezeichnet habe, das sind diese Kräfte, und das unterliegt namentlich der Tätigkeit der Aetherkräfte. Sodass man beim Vogel auch sagen kann: Was der Vogel mitbekommt an Erbschaft aus dem Ei, das steht zeitlebens, zeitvogellebens unter dem Einfluss der Vogelkräfte (der aetherischen Kräfte). Und was er sich angliedert als sein Federkleid, das steht zeitlebens unter dem Einfluss der physischen Kräfte. (Pfeile).



Und das, was dazwischen ist? Das ist sein Fleisch, die Muskeln usw.. Das steht zeitlebens unter dem Einfluss der astralischen Kräfte. Beim Vogel haben wir also die Möglichkeit, gewissermassen zu lokalisieren das Astralische im Fleisch, in den Muskeln, das Physische im Fe-

derkleide, und das Aetherische in demjenigen, was ihm als Wachstums-
kräfte aus dem Ei-Inhalte bleibt.

Sehen Sie, beim Menschen ist das viel komplizierter. Der Mensch
lebt nicht äusserlich in einem Ei. Er entwickelt sein Luziferisches
im Leibe der Mutter, was der Vogel noch nach aussen trägt. Daher kommt
auch noch nicht Ahriman im Leibe der Mutter über ihn. Beim Vogel ist
das so, dass er gewissermassen zeigt, wie er das Luziferische, ohne
dass es eigentlich auf Abwege gerät, herausträgt in die Welt, und wie
er auch wiederum das Ahrimanische annimmt. Beim Menschen können Sie
einzelnes z.B. mit besonderer Deutlichkeit sehen. Zwischen dem Men-
schen und dem Vogelgeschlecht können wir ja dann das Säugetiergeschlecht
einfügen.

Beim Menschen haben Sie zunächst einen sehr merkwürdigen Unter-
schied gegenüber dem Vogel. Nehmen Sie die Vogelbeine. Die Vogelbeine
sind in der Regel, wenn Sie die Menschenbeine dagegen betrachten, ei-
gentlich recht verkümmerte Organe. Woher mag das kommen, dass der Vo-
gel gerade solche Beine hat, wie er hat? Nehmen Sie Spatzenbeine. Was
sind das für jämmerliche Stäbe gegenüber dem, was der Mensch als seine
stolzen Beine hat, nicht wahr? Nehmen Sie also diese verkümmerten Vo-
gelbeine; ja, wenn Sie die ganze verkümmerte Gestalt des Vogels be-
trachten, werden Sie sich sagen: Der Vogel ist ja zunächst für das Flie-
gen berechnet.. Der hebt sich von der Erde ab, daher auch die Gestalt
seiner Beine. Sie sind gewissermassen nur Andeutungen seiner Zugehö-
rigkeit zur Erde. Der Mensch hebt nicht seine Beine von der Erde ab. Der
Mensch kann nicht fliegen. Er setzt seine beiden Beine wie stolze
Säulen auf die Erde hin. So wie sie ausgebildet sind, diese Beine, sind
sie wesentlich Erdengabe. Der Vogel bekommt diese Erdengabe nicht, weil
er garnicht in dieser Weise an die Erde gebunden ist, weil er von der

Erde abgesondert ist. Und der Mensch, indem er diese Erdengabe bekommt, ist in dieser Erdengabe mehr an die ahrimanischen Kräfte gebunden als der Vogel. Der Vogel bekommt gewissermassen auch seine ahrimanischen Kräfte nicht so fertig von der Erde her wie der Mensch. Beim Menschen schiesst, sprosst Ahriman in die Beine und von da aus in den ganzen übrigen Organismus hinauf. Beim Vogel sprosst Ahriman in den Federn.

Nun, sehen Sie, wenn Sie sich den Menschen anschauen, wie er mehr für die Erde gebaut ist schon seinen Beinen nach, dann werden Sie wiederum sich sagen können: Warum hat der Mensch keine Federn? Der Mensch hat keine Federn, weil er eben nicht als Vogel für die Erde gebaut ist. Würde der Mensch in der Luft herumfliegen, würde er eben auch Federn haben, weil dann die ahrimanischen Kräfte in ganz anderen Richtungen her auf ihn wirken würden. So hat er nur diese wenigen Ansätze des Ahrimanischen, die in den Haaren vorliegen. Das sind die ahrimanischen Ansätze, die er hat. Sie sind im Kopf am stärksten, was schon ein Beweis dafür ist, dass der Kopf beim Menschen sehr viel Ahrimanisches hat, was wir ja auch aus anderen Erkenntnissen bereits geschöpft haben.

Wenn Sie die Säugetiere betrachten, so werden Sie sich sagen: Die sind noch mehr an die Erde gebunden als der Mensch. Diese Säugetiere sind auch mit dem an die Erde gebunden, womit der Mensch nicht an die Erde gebunden ist, z.B. mit den vorderen Gliedmassen; denn die Affen gehen auch nur in seltenen Fällen aufrecht, und das tun selbst, wenn sie aufwarten, die Hunde. Aber es ist ihnen nicht natürlich. Es ist selbst dem Gorilla nicht natürlich, aufrecht zu gehen. Er klettert. Es sind wirkliche Greiforgane, sie sind zum Fortbewegen, diese vorderen Gliedmassen. Der Mensch ist also halb abgehoben von der Erde. Der Vogel ist ganz abgehoben von der Erde. Das Säugetier ist mit seinen

vorderen Gliedmassen ebenso wie mit seinen hinteren Gliedmassen an die Erde gebunden. Es ist also ganz und gar ein Erdenwesen in gewisser Beziehung. Der Mensch macht sich wieder frei von der Erde durch die aufrechte Stellung seines Rückgrates. Das Säugetier ist ganz und gar an die Erde gebunden. Danach ist auch die ganze übrige Gestalt des Säugetieres gebaut. Das Säugetier hat von der Region, von der der Vogel seine Federn hat, gewissermassen nur seine Haare, die eigentlich von aussen eingebaut sind in den Organismus.

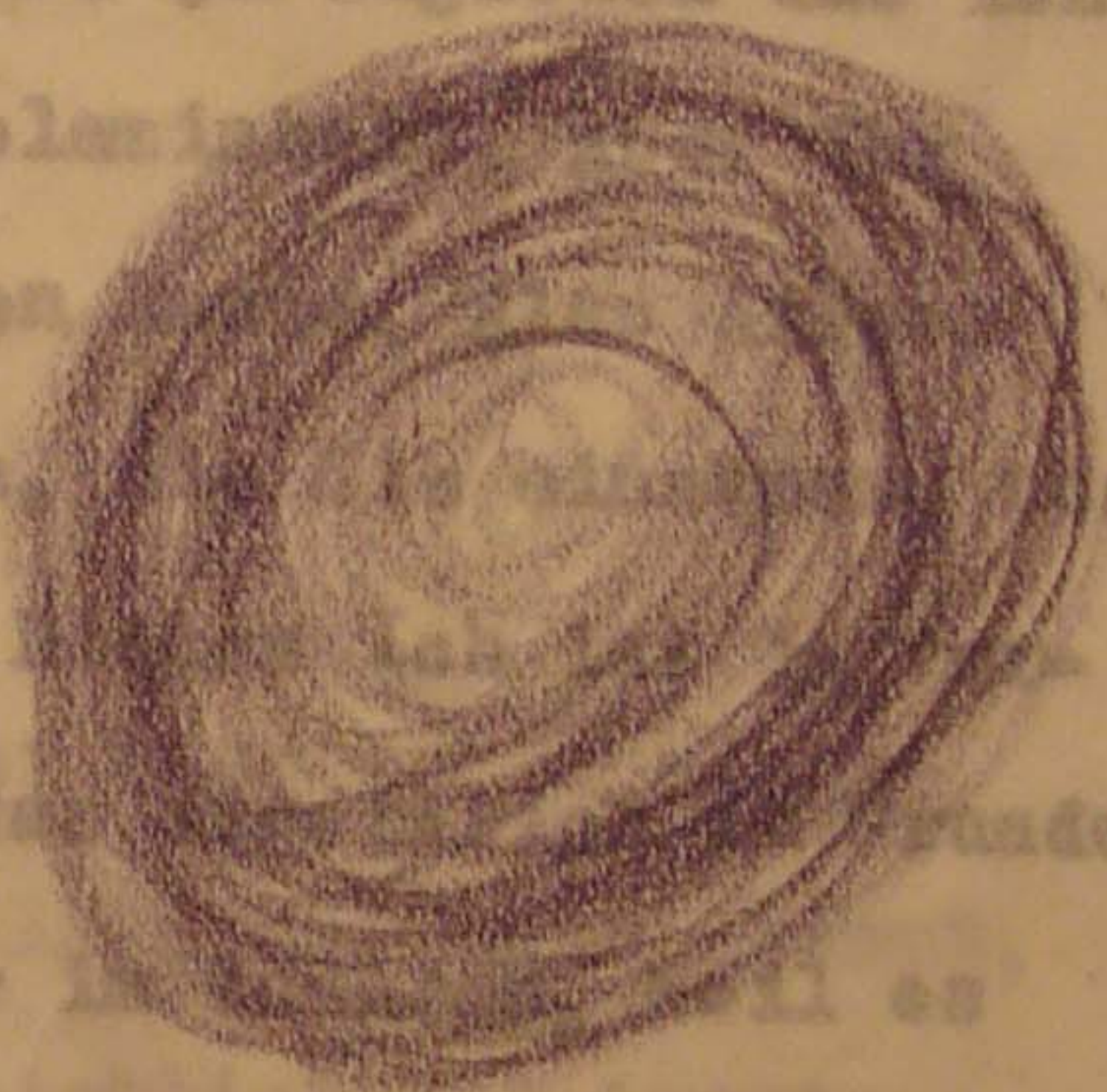
Wenn Sie das alles berücksichtigen, so werden Sie sich sagen: Man kann, wenn man die Beziehungen eines Wesens, eines Säugetieres, Vogels, Menschen - und man könnte jetzt auch auf die anderen Wesen übergehen - wenn man das Verhältnis dieser Wesen zur Umwelt betrachtet, man könnte, wenn man einen vollständigen Ueberblick hat, aus dem Verständnis für das Verhältnis zur Umwelt die Gestalt finden. Sie können sich die Gestalt konstruieren. Sie können sich sagen: Der Vogel hat in sich das luziferische Prinzip, welches die Erde ganz und garnicht mag, daher sondert sich der Vogel in seinem Ei so lang als möglich von der Erde ab. Dann gelangt er dazu, dass die Erde möglichst wenig auf ihn wirkt. Seine Beine bleiben verkümmert, und die die Erde umgebenden Kräfte, die nächsten Kräfte der Erde, die in dem Wärmemantel die Erde umgeben, die wirken dann auf den Vogel. Er wird daher diejenige Gestalt bekommen müssen, die er eben hat, verkümmerte Beine usw.. Der Mensch ist an die Erde gebunden durch die unteren Gliedmassen. Er macht sich frei. Das Säugetier steht mitten drinnen, steht mit vier Säulen auf der Erde auf. Es wird aus der Erde herausgebildet. Es sind also die aus der Erde direkt herauswirkenden Kräfte, die vorzugsweise auf das Säugetier wirken.

Sehen Sie, solche Dinge hat eine ältere instinktive Wissenschaft sehr gut gekannt. Daher hat sie in dem, was beim Menschen sich am unabhängigsten von der Erde bildet, weil es eigentlich nur eine Metamorphose des früheren Erdenlebens ist, daher hat eine frühere Anschauung im Kopfe des Menschen einen Vogel, einen Adler, gesehen. In dem Gliedmassen-Stoffwechsel-Menschen, der ganz zur Erde hin organisiert ist, hat eine frühere Anschauung gesehen einen Ochsen oder einen Stier oder eine Kuh, weil das ein Tier ist, das nun ganz zur Erde hin organisiert ist. In dem mittleren Teile des Menschen, der gewissermassen das Verbindungsglied zwischen dem Adler und der Kuh oder dem Kalb ist, in diesem mittleren Menschen hat man dasjenige gesehen, was allerdings sich löst in einer gewissen Weise gerade durch den Stoffwechsel von dem Irdischen; das können Sie daraus sehen, nicht wahr, dass der Löwe einen sehr kurzen Darm hat. Sein Stoffwechselsystem ist ausserordentlich primitiv. Dagegen ist sein Brustsystem, sein Herzsystem in ganz besonderer Weise ausgebildet. Daher auch seine Leidenschaft, seine Wut.. Den Löwen hat die ältere instinktive Anschauung in dem mittleren Teil des Menschen gesehen. Das waren durchaus Anschauungen, die auf etwas fussten.

Nun müssen wir in einer anderen - ich möchte sagen - viel bewussteren Weise wiederum auf diese Dinge zurückkommen. Wir müssen uns z.B. kl^rat werden, dass wir Menschen mit unserem Ich uns von allen Tieren unterscheiden. Unser Ich ist ja für die weitaus meisten Menschen heute noch ein sehr schlafendes Organ. Wenn man glaubt, das Ich wache sehr stark, so irrt man sich eigentlich. Denn in dem Willen, habe ich Ihnen schon auseinandergesetzt, schläft der Mensch eigentlich ja auch, und indem das Ich sich willentlich betätigt, haben wir es

eine solche Überlegung heute vor die Menschen hinstellen. Ich habe

zu tun nicht mit etwas, was als Ich vor uns steht, sondern viel mehr mit etwas, was so vor uns steht, wie eigentlich die Nacht vor uns steht. Sehen Sie, wir rechnen, obwohl die Nacht dunkel ist, ja auch mit der Nacht in unserem Leben. Wenn Sie wirklich zurückschauen auf Ihr Leben, dann besteht es nicht nur aus demjenigen, was taghell war, sondern es besteht auch aus den Nächten. Aber die sind gewissermassen immer ausgestrichen aus dem Zeitverlaufe. Ähnlich ist es mit unserem Ich. Unser Ich ist für das gewöhnliche Bewusstsein eigentlich dadurch bemerkbar, dass es für das Bewusstsein nicht da ist, es ist schon da, aber für das Bewusstsein ist es nicht da. Es fehlt einem etwas an der Stelle, und daher sieht man das Ich. Es ist wirklich so, wie wenn man eine weisse Wand hat und eine Stelle nicht mit Weiss bestrichen hat, dann sieht man das Schwarze hier. Und so sieht man als das Ausgelöschte eigentlich unser Ich im gewöhnlichen Bewusstsein. Und so ist es auch während des Wachens. Das Ich ist eigentlich immer zunächst schlafend; aber es scheint als Schlafendes durch die Gedanken, die Vorstellungen und durch die Gefühle, und daher wird das Ich auch im gewöhnlichen Bewusstsein wahrgenommen, d.h. es wird vermeint, dass es wahrgenommen werde. Wir können also sagen: Unser Ich wird eigentlich zunächst nicht unmittelbar wahrgenommen.



Nun glaubt eine vorurteilsvolle Psychologie, Seelenlehre, dass dieses Ich eigentlich im Menschen drinnen sitzt; da, wo seine Muskeln sind, sein Fleisch ist, seine Knochen sind usw., da ist auch das Ich drinnen. Wenn man nur ein wenig überschauen würde das Leben, so würde man sehr bald wahrnehmen, dass es nicht so ist. Aber es ist schwer, eine solche Ueberlegung heute vor die Menschen hinzubringen. Ich habe

es 1910 versucht in meinem Vortrage auf dem Philosophen-Kongress in Bologna. Aber diesen Vortrag hat ja bis heute keiner noch verstanden. Ich habe da versucht, zu zeigen, wie es eigentlich mit dem Ich ist. Dieses Ich liegt eigentlich in jeder Wahrnehmung, das liegt eigentlich in all dem, was Eindruck auf uns macht. Nicht da drinnen in meinem Fleische und in meinen Knochen liegt das Ich, sondern in demjenigen, was ich durch meine Augen wahrnehmen kann. Wenn Sie irgendwo rot sehen, eine Blume sehen, in Ihrem Ich können Sie ja das Rot von der Blume nicht trennen in Ihrem ganzen Erleben, das Sie ja haben, indem Sie an das Rot hingegeben sind; mit all dem haben Sie ja zugleich das Ich gegeben. Das Ich ist ja verbunden mit Ihrem Seeleninhalt. Aber Ihr Seeleninhalt, den breiten Sie doch aus im ganzen Raume. Also dieses Ich, das ist noch weniger als die Luft in Ihnen, die Sie einatmen, noch weniger als die Luft, die vorher in Ihnen war. Dieses Ich ist ja verbunden mit jeder Wahrnehmung und mit all dem, was eigentlich im Grunde genommen ausser Ihnen ist. Es betätigt sich nur im Inneren, weil es hineinschickt die Kräfte aus dem Wahrnehmen. Und ferner ist das Ich noch verbunden mit etwas anderem. Sie brauchen nur zu gehen, d.h. Ihren Willen zu entwickeln. Da allerdings geht Ihr Ich mit, resp. das Ich nimmt an der Bewegung teil, und ob Sie langsam schleichen, ob Sie laufen, ob Sie im Kibitzschritt sich bewegen oder irgendwie sich drehen und dergl., ob Sie tanzen oder springen, das Ich macht alles das mit. Aber das ist ja auch nicht in Ihnen. Denken Sie, es nimmt Sie doch mit. Wenn Sie einen Reigen tanzen - glauben Sie, der Reigen ist in Ihnen? Der hätte ja garnicht Platz in Ihnen. Wie hätte der Platz? Aber das Ich ist dabei. Das Ich macht den Reigen mit. Also in Ihren Wahrnehmungen und in Ihrer Betätigung, da sitzt das Ich. Aber das ist eigentlich gar nie in Ihnen im vollen Sinne des Wortes, etwa so, wie

Ihr Magen in Ihnen ist, sondern das ist eigentlich immer etwas, dieses Ich, was im Grunde ausserhalb Ihnen ist. Es ist ausserhalb des Kopfes, wie es ausserhalb der Beine ist, nur dass es im Gehen sich sehr stark beteiligt an den Bewegungen, welche die Beine machen. Das Ich ist wirklich sehr stark beteiligt an der Bewegung, welche die Beine machen; aber der Kopf, der ist an dem Ich weniger beteiligt.

Aber wovon unterscheiden sich des Ferneren die Beine, resp. überhaupt die Gliedmassen mit dem Stoffwechsel von dem Kopfe?

Sehen Sie, bei dem Kopfe ist auch der ätherische Leib und der astralische Leib verhältnismässig selbständig. Der Kopf

ist am meisten physischer Leib. Dieser Kopf, der also schon ein so alter Kerl ist, dass er aus den vorhergehenden Inkarnationen stammt, der ist am meisten physisch geworden, der ist wirklich der ärgste Erdenbewohner. Dagegen bei den Beinen, resp. bei den Gliedmassen und bei dem Stoffwechsel ist es so, dass der ätherische Leib und der astralische Leib innig verbunden sind mit dem physischen Leib, sodass wir sagen können: Bei den Beinen ist es so, dass der ätherische Leib und der astralische Leib verbunden sind mit dem physischen Leib. Nur das Ich ist relativ frei von den Beinen und nimmt die Beine nur mit, wenn sich die Beine bewegen. Und beim Stoffwechsel ist es auch so. Die Stoffwechselorgane sind im wesentlichen mit dem ätherischen und mit dem astralischen Leibe verbunden. Wir können jetzt sagen: Wodurch unterscheidet sich der KOPF DES MENSCHEN von dem Stoffwechsel-Gliedmassen Menschen? Dadurch, dass der Kopf eigentlich freien Aetherleib, freien

Astralleib und freies Ich hat; der Gliedmassen-Stoffwechselmensch hat nur freies Ich, währenddem im Gliedmassen-Stoffwechselmenschen der Aetherleib und der Astralleib an den physischen Leib gebunden sind. Sie sind nicht frei von ihm.

Nun ist Ihnen die Sache vielleicht noch verständlicher, wenn ich Ihnen das Folgende sage: Denken Sie sich, Ihrem astralischen Leib oder Ihrem Aetherleib, dem Teil, der Ihren Stoffwechsel-Gliedmassenmenschen zu versorgen hat, dem fiele es einmal ein, sich ebenso zu benehmen, wie sich der Aetherleib und der astralische Leib des Kopfes benehmen, der wollte auch frei werden. Denken Sie, der hätte diese sonderbare Idee, er wollte auch frei werden. Sagen wir z.B., der astralische Leib Ihres Stoffwechselmenschen wollte sich so benehmen, wie sich sein Kollege, der astralische Leib des Kopfes benehmen darf. Es ist nur ein anderer Teil, also ich sage: sein Kollege. Was entsteht da? Da entsteht, weil es der Gestalt des Menschen widerspricht, da entsteht das, dass unser Unterleib ein Kopf werden will, dass er ähnlich werden will dem Kopfe. Und das Eigentümliche ist, was beim Kopfe gesund ist, das macht den Unterleib krank. Im Grunde genommen ist es eine Generaleigenschaft aller Krankheiten des Unterleibes, dass der Unterleib die Konfiguration des Kopfes annimmt.

Es ist ja nur ein Spezialfall, was ich ausgeführt habe z.B. für das Karzinom in einem Stuttgarter oder Züricher Vortrag, wo ich gezeigt habe, dass die Karzinombildung darauf ber^uht, dass sich an einem Teil des menschlichen Leibes, wo sich nach innen keine Sinnesorgane ausbilden sollen, plötzlich der astralische Leib anfängt, Sinnesorgane ausbilden zu wollen. Das Karzinom ist ja nur ein an einer unrichten Stelle sein wollendes Ohr oder Auge. Das wächst hinein. Da will sich ein Ohr oder Auge bilden. Wenn sich also dieser astralische Leib (oder auch der Ae-

therleib) des Unterleibes so benehmen will, wie sich der astralische oder der Ätherische Leib im Kopfe benimmt, dann entsteht die Krankheit des Unterleibes. Und umgekehrt, wenn der Kopf auch anfängt - leise fängt er es an bei migräneartigen Zuständen - wenn der Kopf anfängt, so leben zu wollen wie der Unterleib, dass er seinen astralischen Leib oder seinen Aetherleib hereinzieht in seine Angelegenheiten, dann wird der Kopf krank. Wenn er seinen Aetherleib hereinzieht, so entstehen die Migräne-artigen Zustände. Wenn er seinen astralischen Leib hereinzieht, entsteht noch Schlimmeres.

Das sind die Dinge, die Ihnen zeigen, wie kompliziert diese menschliche Natur ist. Diese menschliche Natur kann ^{man} nicht so studieren, wie es die heutige triviale Wissenschaft macht, sondern man muss sie so studieren, dass man sie in all ihrer Komplikation betrachtet, dass man also sich sagt: Der Kopf kann nicht sein wie der Unterleib, denn wenn der Kopf ist wie der Unterleib, kann er nur krank sein. Wenn also z.B. das Grossgehirn anfängt, zu stark seinen Stoffwechsel zu entwickeln, wenn es anfängt, zu stark Absonderungsprozesse zu entwickeln, so entstehen eben Krankheiten. Und diese starken Absonderungsprozesse rühren eben her davon, dass der Kopf zu stark seinen Aetherleib in Anspruch nimmt. Sobald aber unser Unterleib sich selbst überlassen wird, wenn er also kopfähnlich wird, Anlage kriegt, etwa Sinnesorgane auszubilden, dann bilden sich seine Krankheiten aus. Sie können also sagen: Der Kopf des Menschen hat freien Aetherleib, freien Astralleib, freies Ich. Der Stoffwechsel-Gliedmassen-Mensch hat gebundenen Aetherleib, d.h. an die physische Materie gebundenen Aetherleib, gebundenen astralischen Leib und nur freies Ich. Und der mittlere Mensch, der rhythmische Mensch hat gebundenen Aetherleib, freien Astralleib und freies Ich.

Kopf: freier Aetherleib, freier Astralleib, freies Ich.

Rhythmischer Mensch: gebundener Aetherleib, freier Astralleib, freies Ich.

Stoffwechsel-Gliedmassen-Mensch: gebundener Aetherleib, gebundener Astralleib, freies Ich.

Hier haben Sie eine Uebersicht über die menschliche Konstitution von einem Gesichtspunkte aus, der ausserordentlich wichtig ist, denn dadurch bekommen Sie einen Eindruck von dem, wie das Ich eigentlich gegenüber dem ganzen Menschen etwas Freies hat, wie das Ich eigentlich, und zwar vom Aufwachen bis zum Einschlafen, hineinwirkt in den Menschen, aber wie es verhältnismässig immer frei von dem Menschen bleibt, wie es eigentlich verbunden ist mit der äusseren Wahrnehmung sowohl wie mit dem, was der Mensch als äussere Bewegung macht, wie es aber nicht eigentlich vollständig aufgeht in den menschlichen Leib. Worin lebt denn das Ich des Menschen? Kann man irgendwie das sehen, worin das Ich des Menschen lebt?

Nun, sehen Sie, etwas annähernd kann man es schon sehen in dem, was sich entwickelt in den Federn der Vögel. Der Mensch bekommt keine Federn. Aber sein Ich lebt in den Kräften, die in unserer Umgebung sind, und die beim Vogel die Richtkräfte für seine Federn sind. Darin lebt das Ich äusserlich. Und wir können noch deutlicher sehen diese Richtkräfte. In den Vogelfedern sehen wir sie gewissermassen festgehalten durch den Vogelkörper. Aber diese Kräfte bilden zu gleicher Zeit die Richtlinien für frei sich bewegende Wesen. Das sind die Insekten.

Wenn Sie die herumschwirrenden Insekten sehen und sie imaginativ erfassen, dann haben Sie in diesem ein Bild von dem, worin Ihr Ich lebt. Denken Sie sich einmal in Ihrer Umgebung herumschwirrende Insekten, Käfer, Fliegen, schöne Schmetterlinge, hässliche Bremsen und Hummeln und alles mögliche, denken Sie sich das alles, das da in den verschiedensten Richtlinien um Sie herumschwebt, da wird äusserlich sichtbar dasjenige, in dem Ihr

dasjenige, in dem Ihr Ich tatsächlich drinnen lebt. Und es ist mehr als ein blosses Bild, wenn man sagt: Da leben hässliche Gedanken, wie Hummeln, wie Bremsen, schöne Gedanken wie Schmetterlinge, manches Menschen Gedanken beissen einen wie böse Fliegen und so fort. Das Eine ist nur geistig, das Andere ist physisch.

Das hat eine ausserordentlich starke Tragweite, meine lieben Freunde, und es beruht vieles von wirklicher Welterkenntnis darauf, dass man dasjenige, was man sieht, richtig taxiert, dass man nicht bloss im allgemeinen von einem Geiste schwefelt und schwabelt, (ich meine nicht Schwaben im Schwabenland), sondern dass man dasjenige, was man in abstrakt-geistiger Form meinetwillen innerhalb seines Ichs erlebt, auch im Bilde draussen sehen kann. Denn alles, was geistig vorhanden ist, ist auch im Bilde in der Welt vorhanden. Irgendwo ist das, was bloss geistig vorhanden ist, auch im Bilde vorhanden. Man muss nur richtig das Bild zu taxieren wissen. Und wenn da das Ahrimanische in unser Ich hereinkommt, indem das Ich sich in den Schmetterlingen und in den Vogelfedern da draussen, d.h. in den Richtkräften da draussen findet, so hat unser Ich aber wiederum die Fähigkeit, sich allerlei Formen von innen zu bilden. Wir konstruieren uns ja den Kreis, wir konstruieren die Eiform, das Dreieck. Wir bauen uns auch aus dem Inneren eine Welt auf. Und wenn wir darnach forschen, so werden wir finden, das sind gerade diejenigen Kräfte, die herausgeworfen werden aus dem lüziferischen Prinzip.

Ich habe neulich gesagt: Die Mathematiker, wenn sie den Raum studieren, sollten die Beziehung der Raum-Dimensionen zum Hühnerei einmal ins Auge fassen. Da würde etwas sehr Interessantes herauskommen. Das ist der Gegensatz: Wir leben mit dem Ich sowohl in den Formen, die wir

in dieser Weise in die Welt ~~hinein~~konstruieren können, wie in demjenigen, was aus der Welt herauskonstruiert ist. Wir leben auf der einen Seite in dem, was sich im Hühnerei von der Welt abschliesst durch die Schale, im Luziferischen; wir leben in demjenigen, was sich einsetzt in dem Vogelleib in den Federn, und was herumflattert in den Schmetterlingen und in den Insekten überhaupt, mit unserem Ich die Wahrnehmung und die Teilnahme an unseren Bewegungen.

Ja, meine lieben Freunde, wer die verschiedenen wunderbaren Schattierungen der Vogelwelt versteht, der versteht auch manches von der Beschaffenheit der Menschenseele in ihrem Verhältnis zur Welt. Denn was der Vogel in seinem Gefieder nach aussen kehrt, was er uns entgegenschimmern lässt, das schimmert durch unser Ich in dem verflimmernden verschillernden, verglitzernden Wahrnehmen von aussen nach innen.

So muss man versuchen, die Welt mit Hilfe der Bilder zu erfassen. Unsere heutige abstrakte Wissenschaft erfasst eben das Allerwenigste von der wirklichen Welt.

in dieser Weise in die Welt ~~hinein~~konstruieren können, wie in demjenigen, was aus der Welt herauskonstruiert ist. Wir leben auf der einen Seite in dem, was sich im Hühnerei von der Welt abschliesst durch die Schale, im Luziferischen; wir leben in demjenigen, was sich einsetzt in dem Vogelleib in den Federn, und was herumflattert in den Schmetterlingen und in den Insekten überhaupt, mit unserem Ich die Wahrnehmung und die Teilnahme an unseren Bewegungen.

Ja, meine lieben Freunde, wer die verschiedenen wunderbaren Schattierungen der Vogelwelt versteht, der versteht auch manches von der Beschaffenheit der Menschenseele in ihrem Verhältnis zur Welt. Denn was der Vogel in seinem Gefieder nach aussen kehrt, was er uns entgegenschimmern lässt, das schimmert durch unser Ich in dem verflimmernden verschillernden, verglitzernden Wahrnehmen von aussen nach innen.

So muss man versuchen, die Welt mit Hilfe der Bilder zu erfassen. Unsere heutige abstrakte Wissenschaft erfasst eben das Allerwenigste von der wirklichen Welt.